

Die ungehaltene 1.-August-Rede

Zu einer richtigen 1.-August-Feier gehört eine Rede. Aber auch der Redner ist auf die Feier angewiesen. Was macht er, wenn das Fest wegen unsicherer Witterung abgesagt wird, wie heuer das Tellenörtli-Fest? Bei aufziehenden Wolken und einem Nieselregen stand ich verlassen am See unter Bäumen und schrie einige feierliche Worte dem Westwind entgegen. Ob es so war oder nicht – ich wiederhole hier auf jeden Fall die Worte, die ich als 1.-August-Redner an die Oberwilerinnen und Oberwiler richten wollte.

Liebe Oberwilerinnen und Oberwiler

Meine früheste Erinnerung an den 1. August ist – wie könnte es anders sein – mit Feuerwerk verknüpft. Der «1. August» war Symbol für ein grosses Fest, irgendwann im Jahr oder im Jahrzehnt. Dass es gleichzeitig ein Kalenderdatum ist, begriff ich damals nicht. Später kam eine gewisse Ernüchterung hinzu, als ich mich fragte, was denn da gefeiert werden solle. Viel mehr als Feuer unter der Wurst und am Himmel war da nicht auszumachen. Doch als Jugendlicher musste ich mich nicht um die Heimat kümmern, derentwegen man ja feiert. Es war wie selbstverständlich, in einer friedlichen und sicheren Umgebung zu wohnen, zu Fuss oder per Velo auf kurzen Wegen zu einer guten Schule zu finden und auswählen zu können, wo und was man studieren wollte mit der guten Aussicht, später einen Job zu bekommen.

Heute erkenne ich: Heimat macht Sinn, immer mehr. Keine Angst, ich versuche hier nicht Heimat zu definieren oder diese mit stolzer Brust hochleben zu lassen. Doch einige Erfahrungen dieses Jahres bringen mich gleichwohl dazu zu sagen, dass «Heimat» top aktuell ist. Denken Sie einmal an die Expo.02: Ob dort nun genügend Schweizerisches geboten wird oder nicht, will ich an dieser Stelle nicht diskutieren (bekanntlich wurde der Mangel an Schweizer Fahnen kritisiert). Bedeutend finde ich, dass an der Expo Hunderttausende von Schweizerinnen und Schweizern ebenso vielen anderen Schweizerinnen und Schweizern begegneten. Und im Innern der Pavillons trafen diese Schweizer dann auf ihre eigenen Sinne: Es wurde ihnen gezeigt, wie sie selber sich und die Umwelt und damit auch ihre Heimat wahrnehmen.

An Schweizerkreuzen mangelt es gleichwohl nicht: Auf Tausenden von T-Shirts

wird die Schweizer Fahne auf der Brust getragen – eine Besonderheit dieses Sommers. Ist dies eine Antwort auf die fehlenden Schweizerfahnen an der Expo? Oder ist hier eine nationalistische Bewegung am Werk? Wohl keines von beiden. Vielmehr scheint es sich hier um eine neue Modeströmung zu handeln, nachdem die Edelweiss-Ethno-Welle mit dem Konkurs von Michel Jordi definitiv verebbt ist. Ich machte in spontanen Strassenumfragen den Test: Junge Leute mit dem Schweizer Emblem auf der Brust fanden dies einfach «in» und wiesen jegliche Verbindung mit nationalen Gedanken und Gefühlen von sich.



Verschiedentlich wurde das geniale Design des Schweizerkreuzes hervorgehoben. Ist es wirklich nur das? Mir scheint bezeichnend, dass alle diese Leute sich nicht scheuen, zu unserem Land zu stehen und es im wörtlichen Sinn mitzutragen. Das freut mich auch deshalb, weil in derselben Zeit von einer grossen Vertrauenskrise gesprochen wird: Verlorenes Vertrauen in die Politik, in die Wirtschaft, in die Medien. Auch ich stelle mir Fragen über den Umgang mit der Verantwortung in diesen Bereichen. Doch gleichzeitig bin ich zuversichtlich, dass gerade diese Krise uns helfen wird, wieder daraus herauszukommen.

Diese Zuversicht wird gerade auch durch die vielen Leute genährt, die das Schweizerkreuz herumtragen.

Und wenn wir auf unser Dorf schauen, so bin ich ebenso zuversichtlich. Zwar wird häufig bemängelt, die ehemals starken Vereine würden dahinsterven und mit ihnen die traditionellen Jahresanlässe. Doch es gibt auch andere Zeichen. Ich erinnere mich an die Feste in der Turnhalle: Einweihungsfest, Jubiläum der Dorfmusik, Schulfest und Dorffest an der Chilbi. Heimatlich zumute wird mir auch, wenn ich jeweils die Oberwiler Zytig durchlese: Was da an historischen Geschichten, an politischen Streitgesprächen und an ortskundlichen Leckerbissen geboten wird, ist erfreulich und zeigt zu einem wesentlichen Teil, was unser Oberwil ausmacht. Und ist es nicht auch Heimatfreude, die wir empfinden, wenn die Oberwil Rebels ein Streethockey-Turnier gewinnen? Schliesslich kommt mir das Zusammenstehen in der Überschwemmungsnacht von anfangs Juni in den Sinn. Es war auch Heimatverbundenheit, welche die Helferinnen und Helfer und diejenigen gespürt haben, denen geholfen wurde.

Damit will ich zum Schluss sagen: Heimat wird nicht einfach einmal jährlich gefeiert. Sie findet jeden Tag statt, selbst wenn sie oft nicht bewusst oder spürbar wird. Und für diesen Alltag, den ich für mich, meine Familie, meine Nachbarn und meine Bekannten lebenswert empfinde in Oberwil, in unserem Kanton und unserem Land, bin ich dankbar. Damit schliesse ich meine, nun noch in schriftlicher Form gehaltene Rede, die auch dem Inhalt nach nicht ungehalten war.

Matthias Michel

Unter dem Titel «Seesicht» greift Kantonsrat Matthias Michel regelmässig politische und gesellschaftliche Themen auf, die uns als Oberwilerinnen und Oberwiler betreffen.